

# Janusz Korczak

Das Recht des Kindes auf Blumen, Poesie und Lebensfreude, auch im Ghetto.

[www.korczak-forum.de](http://www.korczak-forum.de)

Michael Kirchner Fakultät für Erziehungswissenschaft in  
der Universität Bielefeld

## Janusz Korczak:

### **Das Recht des Kindes auf Poesie, Blumen und Lebensfreude – auch im Ghetto**

In ihren Erinnerungen berichtet Hanna Morkowicz-Olczakowa von einem überraschenden Besuch im Mai 1940: Korczak habe ihr einen riesigen Flieder-Strauß überreicht und eine Briefkarte mit der Widmung: „Wenn die Wälder brennen, muss man sich an die Rosen erinnern.“ Morkowicz-Olczakowa kommentiert:

„Und mutig schützte er diese ‚Rosen‘ in den folgenden Monaten der Hitler-Verfolgung, die immer mehr auch ihn und die Kinder bedrohte. Er kämpfte um das Recht der Kinder, nicht nur auf eine warme Unterkunft, auf Kartoffeln und Brot, sondern auch um ihr Recht auf Poesie, Blumen und Lebensfreude“ (Morkowicz-Olczakowa 1961, S. 491).

Angesichts der äußerst prekären Lebensbedingungen im Warschauer Ghetto für Kinder ein „Recht auf Poesie, Blumen und Lebensfreude“ zu fordern, ist zweifellos provozierend. Ist es aber auch sinnvoll? Unser Beitrag möchte diese Frage untersuchen. Wir stützen uns dabei auf das Werk Korczaks (neben bereits Publiziertem findet auch noch nicht veröffentlichtes Material Verwendung), auf die bedeutende Studie des amerikanischen Sozialpsychologen George Eisen: „Spielen im Schatten des Todes. Kinder und Holocaust“ (Eisen) und auf die beiden grundlegenden Arbeiten der polnischen Historikerin Ruta Sakowska „Die zweite Etappe ist der Tod. NS-Ausrottungspolitik gegen die polnischen Juden, gesehen mit den Augen der Opfer“ (Sakowska 1993) und „Menschen im Ghetto“ (Sakowska 1999). Sowohl Korczak als auch George Eisen und Ruta Sakowska belegen in eindrucklicher Weise, dass und wie das „Spielen“ und „Lernen“ der Kinder – gerade auch unter den extremen Bedingungen eines Ghettos – Ausdruck und Kraftquelle des Widerstands sowie des Willens zum Weiter- und Überleben sind.

#### **1. „Spielen im Schatten des Todes“**

George Eisen dokumentiert in seiner Studie vielerorts, dass die Kinder auch in den Konzentration- und Vernichtungslagern des Holocaust „Kinder“ blieben, dass sie lachten, spielten, sangen und tanzten und dass ihre Eltern und auch die Beamten der Jüdischen Gemeinden in den Ghettos provisorische Spielplätze und Parks angelegt haben, dass Spiele und sportliche Wettkämpfe organisiert und Konzerte und Theateraufführungen veranstaltet wurden – nicht selten unter Inkaufnahme von Bestrafungen durch die NS-Behörden.

„Die Kinder des Holocaust spielten die gleichen Spiele wie alle Kinder überall auf der Welt, aber sie dachten sich auch solche aus, die all die Schrecken ihrer Welt widerspiegelten. Spiele, die sie

„Appell“, „Lagerältester“, „Blockade“, „Durch das Tor gehen“ nannten. In ihrem Spiel „Gaskammer“ gruben die Kinder ein Loch in den Boden, warfen Steine hinein, mit denen Menschen gemeint waren, die in die Krematorien geschafft wurden, und ahmten ihre Schreie nach“ (Eisen, Klappentext).

Seweryn Dobrecki (geb. 1936) berichtet:

„Ich spielte gerne Krieg. Aber ich wollte nicht Deutscher sein, Ich wollte nur Pole sein, und die beiden Mädchen wollten auch keine Deutschen sein. So wurde aus dem ganzen Vergnügen nichts, weil es keine Deutschen gab. Da sagten die Mädchen, dass wir Jude, Jüdin und Judenmädchen spielen sollten. Wir waren genau zu dritt. Ich sollte den Juden spielen, das ältere Mädchen die Jüdin und die jüngste unser Kind, das Judenmädchen. Ich war zunächst nicht einverstanden damit, aber ich dachte mir, dass das falsch wäre. Sie könnten sich etwas dabei denken. Also spielten wir das Spiel. Ein anderes Mal ging das Judenmädchen betteln, sie bat um ein Stück Brot, und ich und das Mädchen waren Polen, und wir wollten ihm nichts geben. Wir wollten den Juden nicht helfen. Nach diesem Spiel war ich den ganzen Tag traurig. Mama sagte ich nichts davon“ (Drobecki, in: Tych 2008, S. 93).

Zofia Finkelsztajn (geb. 1931) erinnert sich: „Unser Lieblingsspiel war, Krieg zu spielen, wenigsten dann konnten wir uns an den Deutschen rächen“ (Finkelsztajn, in: a.a.O., S. 112).

G. Eisen vermag den Nach-lebenden „überzeugend zu vermitteln, dass Spielen nicht nur winzige Oasen der Freude und Lebendigkeit darstellte, sondern dass es ein bewusster wie unbewusster Versuch war, inmitten von Chaos und Grausamkeit mit Hilfe der Fantasie eine Nische der Normalität zu schaffen. Noch eines wird mit Deutlichkeit klar: Während die Erwachsenen sich (und die Kinder) noch mit Illusionen beschwichtigten, nahmen die Kinder oft mit nüchternem Realismus wahr, was ihnen drohte, und so spielten, reimten, sangen und zeichneten<sup>1</sup> sie den Tod“ (Eisen 1988: Klappentext).

George Eisen schildert, dass die Frage des Spielens und der Spielplätze im Ghetto ein permanentes „moralisches Dilemma aufwarf, das die jüdische Gemeinschaft in zwei Lager spaltete. [...] Einerseits wurde in Ghettos und Lagern ausdrücklich versucht, das Leben der jungen Menschen durch spielerische Aktivitäten zu bereichern. Andererseits lehnten weite Teile der Bevölkerung ostentative Fröhlichkeit mit der Begründung ab, dass ein Friedhof kein Ort der Belustigung sei“ a.a.O., S. 88).

Zweifellos war auch Korczak, nicht nur wegen seiner Kontakte zum „Judenrat“, in diese Auseinandersetzungen mit hinein verwickelt. Er hat uns seine Position, in der ihm eigenen Weise, überliefert. *Erinnerungen – Tagebuch* enthält folgenden Brief von fünf Waisenhaus-Kindern:

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu: Stanic, Dorothea (Hrsg.) (1979): *Kinder im KZ. Mit Zeichnungen der Kinder und Maler von Theresienstadt*. Berlin.

„An Seine Hochwürden, den Pfarrer der Pfarrgemeinde Allerheiligen.

Wir bitten den verehrten Herrn Pfarrer aufs herzlichste, uns die gütige Erlaubnis für das wiederholte Aufsuchen des Kirchgartens an Samstagen in den möglichst frühen Morgenstunden (6:30 – 10 Uhr) zu erteilen.

Wir sehnen uns nach ein bisschen Luft und Grün. Bei uns ist es stickig und eng. Wir möchten die Natur kennen lernen und uns mit ihr befreunden. Die Aussaat werden wir nicht zertrampeln. Wir bitten Sie inständig um die Gewährung unserer Bitte.

Zygmus, Semi, Abraszka, Hanka, Aronek“ (Korczak 1942/2005b, S. 333).

Für Korczak klagt das Recht des Kindes auf Blumen ein – und seien es auch nur Friedhofsblumen! G. Eisen berichtete mehrfach von den leidenschaftlichen Auseinandersetzungen über das *Spielen im Schatten des Todes*. So legte die

„Kommission für religiöse Angelegenheiten in Warschau Adam Czerniakow (Vorsitzender des Judenrates, M.K.) eine Petition vor, in der ein Verbot von Feiern oder musikalischen und Gesangsdarbietungen während der traditionellen Trauerwochen gefordert wurde. ‚Ich sagte zu Eckerman, der diese Auffassung teilte‘, schrieb Czerniakow in seinem typisch knappen Stil im Juli 1942, was ich oft wiederhole, dass man seine Uhr nicht mit Tränen aufziehen kann (Dickens). ‚Worauf er erwiderte, dass eine jüdische Uhr gerade mit Tränen aufgezogen werden könne. Wie man einige Tage später einer weiteren Notiz entnehmen kann, ließ Czerniakow sich von der religiösen Opposition nicht schrecken und führte ein Festprogramm für 600 Kinder durch“ (Eisen 1988, S. 88).

Die folgende Zusammenfassung belegt überzeugend den mehrheitlichen Konsens über die Bedeutung des Spiels für die Kinder innerhalb der Ghettomauern.

„In Warschau umfasste CENTOS (das Hilfszentrum für Kinder und Waisen, M. K.) über 100 Einrichtungen, die fast ein Viertel der Kinder (25.000) des Ghettos versorgten. Sie finanzierten, als Abteilungen der Kinder- und Gesundheitsfürsorge des Judenrats agierend, nicht nur die zwanzig Suppenküchen, sondern außerdem rund fünfzig ganzjährig betriebene Tagesstätten und Klubs, in denen neben der Ernährung auch Erziehung, Kultur und Unterhaltung geboten wurde. [...] CENTOS, schon an der Schaffung von ‚Kinderecken‘ beteiligt, gründete sogar ein ständiges Marionetten-Theater, um die ihm anvertrauten Kinder zu unterhalten. In diesen und ähnlichen Einrichtungen wurden Kinder in Kunst, Musik und Tanz unterrichtet, und ihr regulärer Stundenplan umfasste auch das Spielen“ (a.a.O., S. 65).

In all diese Aktivitäten hat sich Janusz Korczak intensiv mitgestaltend (teilweise auch korrigierend, so etwa in seiner Ablehnung des Einsatzes von Kindern als Lehrer im Schulunterricht) eingebracht.

*Erinnerungen-Tagebuch* und die *Briefe und Notizen aus der Ghetto Zeit* belegen dies ausdrücklich. Hier der Auszug aus einem Brief Korczaks an ein junges Mädchen:

„25. 3. 1942 [...] Ja, meine Hadaska – Du hast ein volles Recht darauf, Dich zu amüsieren und fröhlich zu sein, hast ein Recht auf ein bequemes Bett, auf ein Bad und saubere Wäsche – Recht auf Kuchen und heitere Gedanken und gute Träume in der Nacht“ (Korczak 1942/2005b, S. 173).

Korczak unterschreibt im Ghetto die Briefe an Kinder und Jugendliche mit „Ich grüße euch, meine Lieben. Lebt wohl, seid gesund und fröhlich. Das wünsche ich euch von ganzem Herzen.“

In seinen Analysen der Kinderspiele im Warschauer Ghetto bezieht sich G. Eisen ausdrücklich auf Korczak.

„Es ist fraglich, ob die Bewältigung der Gräueltaten des Holocaust mit psychischer Abstumpfung einherging, zumindest im Falle der Kinder. Die Kinder mussten mit der Realität fertig werden, und ihre Spiele erleichterten oft die psychische Anpassung. [...]“

Korczak beobachtete bei einer seiner Wanderungen durch das Ghetto folgendes:

„Neben dem Gehsteig liegt ein halbwüchsiger Junge, vielleicht lebt er noch, vielleicht ist er auch schon tot. Und gleich daneben sind drei Buben beim Pferdchen-spielen die Zügel durcheinandergeraten. Sie beraten, probieren, werden ungeduldig und stoßen mit den Füßen an den Daliegenden. Endlich meint einer: ‚Lasst uns hier weggehen, der ist uns im Weg.‘ Sie gehen ein paar Schritte weiter und machen sich wieder über ihre Leine her.‘ (Korczak 1942/2005b, S. 334).

Zweifellos deuten diese Szenen auf eine Form der Bewältigung hin, die aber weder in einem ‚psychologischen Sichabsetzen‘ (der Abkapselung der eigenen Psyche gegen das umgebende Trauma) noch in einer ‚Leugnung der Realität‘ besteht. Sie zeigen, in welchem Ausmaß die Kinder im Warschauer Ghetto verroht waren, nämlich in einem selbst für die Verhältnisse des Holocaust extremen Ausmaß. Man würde jedoch etwas unterschlagen, wenn man nicht immer wieder auf das Naheliegende verwies: Diese Kinder spielten. Das spricht gegen ein ‚psychologisches Sichabsetzen‘ oder eine ‚psychische Abschottung‘ – genau das Gegenteil war der Fall. Die Kinder zeigten einen unbewussten Drang, die bestehenden Verhältnisse zu assimilieren, und bewusste Anstrengungen, sich auf sie einzustellen. Ältere Kinder erkannten, wie wichtig es ist es ist, sich geistig von der Situation im Lager abzusetzen. Im Spiel und im Lied versuchten sie, ihre Lage zu vergessen. [...] Jüngere Kinder begriffen dagegen ihre verwickelte Welt auf andere Weise und gingen anders mit ihr um. Bei ihnen hieß Bewältigung, eine sonst unerträgliche Situation zu erstehen und sie in der Weise zu handhaben, dass sie entweder die Störung des Gleichgewichts zwischen Person und Umwelt direkt behoben oder die daraus resultierende seelische Not verringerten [...] Der Holocaust bewies, dass

die Fähigkeit der Seele, Grauen und Entsetzen zu assimilieren, nahezu unbegrenzt ist“ (Eisen 1988, S. 136).

Eisen weiter:

„Unzweifelhaft half das Spiel den Kindern, ihre chaotische irrationale Welt zu verstehen, und sorgte für eine Art ‚Enkulturation‘. Der Inhalt und die Ausgestaltung der Spiele verhalfen den Kindern zu einer ‚abgepufferten‘ Erfahrung, in deren Rahmen sie etwas über die äußeren Umstände lernen und die adaptierten Fähigkeiten erwerben konnten, die sie benötigten, um darauf zu reagieren“ (a.a.O., S. 164).

## 2. Lernen als Widerstand

Bei Ruta Sakowska können wir alle diese Phänomene auch für die Bildungs- und Kulturarbeit mit den Kinder und Jugendlichen im Warschauer Ghetto studieren. „Im Rahmen einer Umfrage der Mitarbeiter des Ghettoarchivs über ‚Die Erfahrungen von zweieinhalb Jahren Krieg‘ schrieb einer der Befragten, dass der geistige Hunger neben dem physischen Hunger zum untrennbaren Bestandteil des gesellschaftlichen Klimas im abgeriegelten Wohnbezirk geworden war, dass also das Leben die Bedeutung der geistigen Bedürfnisse im Kampf um das Überleben des einzelnen und der Gemeinschaft bestätigte“ (Sakowska 1993, S. 20). Im „Ringelblum-Archiv“ ist eine Einladungskarte zu einem Literarischen Abend (Februar 1942) erhalten, mit einem Zitat des Dichters Leopold Staff (1878–1957): „Nötiger als Brot / ist Poesie in Zeiten / da sie gar nicht gebraucht wird“ (ebd., S. 21). R. Sakowska zitiert aus einer Ansprache (14.11.1941) zur Eröffnung eines Literarischen Abends:

„Wir möchten, dass gerade die literarischen Abende, die wir heute eröffnen, einer der Beweise unseres Lebenswillens werden, dass sie uns an unsere Vergangenheit erinnern und dass sie Hoffnungen auf eine bessere Zukunft wecken. [...] Ich glaube, die jüdische Jugend, die in den Jahren des Krieges so tragische Erfahrungen gesammelt hat, eine Jugend, die die süßen Früchte des Lebens noch nicht kosten konnte, die hungert, die der Schule, der Wissenschaft, der Literatur, des Theaters und der anderen materiellen und geistigen Werte des Menschen beraubt ist, wird diese unsere Initiative mit Freude begrüßen; und für die Jungen werden unsere Treffen eine Quelle der Kraft und des Mutes sein im Kampf um Persönlichkeit!“ (a.a.O., S. 142).

In einem jeden Abschnitt der Sakowska-Analysen zur Bildung und Kulturarbeit im Ghetto findet Janusz Korczak implizite und auch explizite Erwähnung. So werden für die pädagogische Arbeit im offenen Schulwesen die „Silhouette des Pädagogen Janusz Korczak“ durch E. Ringelblum erwähnt (Sakowska 1999, S. 129 ff.) und auch für den Geheimunterricht in musischen Fächern (Malerei, Bildhauerei, Theater) wird das Waisenhaus Korczaks genannt (a.a.O., S. 147). „In den Hauskomitees arbeiteten

Menschen unterschiedlicher sozialer und weltanschaulicher Herkunft einmütig zusammen. So war es auch im Hauskomitee in der Chłodna-Straße 33, zu dem Korczak gehörte.“ (Sakowska 1993, S. 18). Die Chłodna-Straße im Ghetto war als Straße der jüdischen Elite bekannt. „Eines der Zentren der Kulturarbeit war Janusz Korczaks Waisenhaus“ (a.a.O., S. 21). In einer Zusammenfassung lesen wir:

„Die Kommission für Kinderveranstaltungen bei CENTOS entfaltete eine breite Kulturarbeit, sie leitete zum Beispiel einige Kinderchöre. Im Oktober 1941 fand ein Wettbewerb dieser Chöre im Saal des Femina-Theaters in der Lesznostraße 35 statt. Auch kleine Amateur- Puppentheater entstanden, an denen sich Jugendzirkel und Kinder-Gruppen beteiligten. Der Jugendzirkel, der das Umsiedler-Heim in der Lesznostraße 19 betreute, richtete samstags und sonntags Puppentheater-Vorstellungen aus. Gespielt wurde das populäre Märchen ‚Schneewittchen‘. Die Mitglieder des Jugendzirkels stellten die Puppen her, fertigten die Dekoration an und führten Regie. Anlässlich literarischer Jahrestage gab es in der Judaistischen Bibliothek Feierstunden für Kinder, z.B. jene unter der Losung: ‚Lasst uns den Leuten das Lachen beibringen‘“ (Sakowska 1999, S. 141). „Im Rahmen der Hauskomitees entwickelte sich auch eine Laientheater-Bewegung. Die Vorstellungen fanden in leeren Räumen geschlossener Werkstätten, in Schuppen und Privatwohnungen auf improvisierten Bühnen statt. Die Kostüme fertigte man aus Handtüchern und Bettlaken an. Die Laien-Vorstellungen waren bald so verbreitet, und dramatische Werke, gerade Einakter, wurden so dringend gesucht, dass auf der Straße, wo in Körben auf den Gehwegen der Buchhandel stattfand, die Preise dieser Bücher gewaltig anstiegen. Unter den verschiedenen Amateur-Unternehmungen muss man das 1942 entstandene hebräische Dramatik-Studium unter der Leitung von Tkuma besonders hervorheben. Der Dichter Icchak Kacnelson (ebenfalls Mitglied des „Oneg Schabbat“) schrieb für dieses Ensemble einen Einakter nach der Erzählung von Icchak Lejb Perc „Drei Gaben“ (a.a.O., S. 162).

Der Pädagoge Michał Żyberberg erzählt in seinem Beitrag

„In der Chłodna-Straße 33“ (Żyberberg, in: Beiner und Ungermann 1999, S. 510) sehr anschaulich über die mannigfaltigen kulturellen Aktivitäten in Korczaks Waisenhaus. Ausführlich erwähnt er die literarischen Abende über Icchak Lejb Perc und Mordechaj Gebirtig. (Wir kommen später noch einmal darauf zurück, M.K.) Hanna Mortkowicz-Olczakowa erinnert, dass Korczak sie um Reproduktionen von Gemälden zum Ausschmücken der kahlen Wände des Waisenhauses im Ghetto bat. Bei anderen habe er um Geranien-Ableger für die Blumentöpfe nachgefragt“ (a.a.O., S. 492).

Stella Eliasbergowa berichtet:

„In der Chłodna war das Leben der Kinder perfekt geregelt; anstelle der Schule kamen Lehrer von außerhalb, und auch Korczak erteilte Unterricht. Die täglichen Beschäftigungen: eine Nähwerkstatt, der Kreis für praktische Betätigung Puppenspiele, Amateuraufführungen für Zöglinge und ihre Familien sowie für die Kinder anderer Anstalten. Diese Aufführungen wurde hauptsächlich von Klima Krymko organisiert, die nach dem Krieg ein Warschauer Kindertheater leitete“ (a.a.O., S. 498).  
Wo entsprechende Räume für den Unterricht fehlten, wurden, wie Sakowska nachweist, vielerorts die „Küchen als Schulen“ benutzt.

„In mindestens 6 von 25 geöffneten Küchen für Kinder wurde geheim Unterricht organisiert. [...] Am bekanntesten ist die Tätigkeit der Küche von CISZO (Vereinigung jüdischer Schulen) in der Nowolipkistraße 68, in der unter anderem Israel Lichtensztajn lehrte. Er war Mitglied der konspirativen Gruppe des Ghetto-Archivs, die am Vorabend der ersten Liquidierungsaktion Archiv-Dokumente im Keller eines Schulgebäudes versteckte. Lichtensztajn übergab dem Archiv Materialien aus dem Geheimunterricht: Schüleraufsätze, Aufzeichnungen der Kinderkommissionen, Schul-Lesestücke, Antworten auf Umfragen“ (Sakowska 1999, S. 135).

In diesem Zusammenhang ist auch Icchak Cukiermann ‚Antek‘ (1914–1981) als Mitglied der (demokratisch-zionistischen, M. K.) Jugendorganisation ‚Dror‘ hervor zu heben. Er war einer der bedeutendsten Führer des Untergrundes im Warschauer Ghetto, zugleich auch als Autor und Redakteur von Untergrund-Zeitungen tätig. Er organisierte außerdem auch den Geheim-Unterricht (am Gymnasium und am Lyzeum, in landesweiten Seminaren des ‚Dror‘) und koordinierte gemeinsam mit anderen Intellektuellen (Icchak Kacnelson, Janusz Korczak, Emmanuel Ringelblum und Eliahu Gutkowski) die geheime Kulturarbeit unter Jugendlichen (Sakowska 1993, S. 121).

In diesen Zusammenhang gehören fraglos auch die Vortragsthemen, die Korczak in „Erinnerungen-Tagebuch“ aufzählt:

„Heute ist Montag. Von neun bis zehn Vortrag in der Burse. Im Übrigen kann anwesend sein, wer will. Hauptsache, er stört nicht. Sie nannten mir Themen:

1. Die Emanzipation der Frau
2. Erbllichkeit
3. Einsamkeit
4. Napoleon
5. Was ist Pflicht
6. Über den Arztberuf
7. Amiels Tagebuch
8. Aus den Erinnerungen des Herrn Doktor



9. Über London
10. Über Mendel
11. Leonardo da Vinci
12. Über Fabre
13. Die Sinne und der Verstand
14. Genie und Umwelt (gegenseitige Beeinflussung)
15. Die Enzyklopädisten
16. Wie unterschiedliche Schriftsteller unterschiedlich schreiben
17. Nationalität – Volk, Kosmopolitismus
18. Symbiose
19. Böses und Bosheit
20. Freiheit. Vorsehung und freier Wille.

Als ich die „Kleine Rundschau“ redigierte, fesselten die Jugendlichen nur zwei Themen: der Kommunismus (Politik) und sexuelle Probleme“ (Korczak 1942/2005b, S. 353).

In den Kontext all dieser Theateraufführung gehört zweifellos auch die Tagore-Aufführung („Das Postamt“) in Korczaks Waisenhaus: einer der vielen seiner Beiträge zum Recht des Kindes auf Poesie!

### **3. Ziviler und kämpferischer Widerstand**

Im „Ringelblum-Archiv“ sind neben dem Bewerbungsschreiben Korczaks (Korczak 1940-42/2005b, S. 211 ff.) und dem in der Ringelblum-Chronik überlieferten Auszug aus dem Tagebuch von Nachum Remba (über den Abtransport Korczaks und seiner Kinder am Umschlagplatz) auch zwei Dokumente überliefert, die für die Beurteilung des politischen Engagements Korczaks nicht unerheblich sind.

Es handelt sich um Korczaks Einladung (15. Juli 1942) an eine Gruppe von jungen Widerstandskämpfern, an P. Cywia, P. Icchak und P. Sara, alle drei Mitglieder der jüdischen Organisation ‚Hechaluz Hazair‘. (Hier wurden u.a. junge Menschen auf die Landarbeit in den Kibbuzim Palästinas vorbereitet.) Sakowska hält fest:

„Der Kibbuz Hechaluc-Dror an der Dzielnąstraße 34 fungierte als Asyl und Küche für Aussiedler und firmierte als öffentliche caritative Institution unter ‚Jüdische Soziale Selbsthilfe‘ (ŻSS); diese wurde im Ghetto zu einem wichtigen Zentrum konspirativer Tätigkeit: hier liefen die Informationen aus dem ganzen Land zusammen, eine konspirative Zeitschrift wurde herausgegeben, geheimer Schulunterricht wurde erteilt. Diese Wohngemeinschaft war auch Begegnungsstätte der Leute aus der intellektuellen Elite des Ghettos. Gäste der Pioniere (Chalucy) waren u.a. der bedeutende Dichter Icchak Kacenelson, der junge Wissenschaftler Menachem Linder, der die Abteilung Ökonomie und

Demographie im Ringelblum-Archiv leitete sowie Janusz Korczak und Stefania Wilczyńska. ‚Sie saßen an unserem Tisch und wärmten sich an unserem Feuer‘, schreibt Cywia Lubetkin in ihren Nachkriegserinnerungen. Korczak und Wilczyńska nahmen teil am landesweiten Seminar des Dror für „madrichy“ (Erzieher von Jugendgruppen), das im Kibbuz an der Dzielna vom 16. Dezember 1941 bis zum 26. Januar 1942 stattfand. Hechaluc-Dror war eine zionistisch-sozialistische Organisation. Das Programm der Seminararbeit umfasste neben allgemeinen Fächern (Biologie, Psychologie, politische Ökonomie, allgemeine und polnische Literatur) judaistische Themen: Geschichte der Juden, hebräische und jiddische Literatur, Geographie Palästinas. Die Organisatoren stündigem Unterricht fanden Versammlungen statt, kollegiale Diskussionen sowie freundschaftliche Begegnungen unter Teilnahme interessanter Persönlichkeiten. Am 9. Januar 1942 war Stefania Wilczyńska Gast eines abendlichen Vortrags im Seminar. Am 20. Januar trat sie mit einem zweistündigen Vortrag auf. Korczak trat zweimal mit Vorträgen auf - am 11. und 18. Januar von 16 bis 17 Uhr 30. Inhalt seiner Vorträge waren seine Erinnerungen an den Aufenthalt in Palästina. Korczak hielt sich von einer Teilnahme an der politischen Konspiration fern, es faszinierten ihn jedoch der Idealismus, die Selbstlosigkeit, der Wissensdurst und die intellektuelle Offenheit der jungen Leute von ‚Dror‘. Am 30. Januar 1942 (die feierliche Beendigung des Seminars fand am 26. Januar statt) schrieb er einen Brief, der „den lieben Pionieren (Chaluzim)“ gewidmet war. Nach dem Seminar brachen die Kontakte von Korczak und Wilczyńska zum ‚Dror‘ nicht ab. Darauf weist eine Einladung zur Aufführung von Tagores „Das Postamt“ im Dom Sierot hin, die von der Hand Stefania Wilczyńska adressiert ist an die Dzielna 34, an ‚ Icchak‘ (Cukierman), ‚Cywi‘ (Lubetkin) und eine nicht identifizierbare ‚Sara‘“ (Sakowska 2007, S. 36 f.).

‚Icchak Cukierman, er erwähnt Korczak in seinen 1991 in Israel publizierten Lebenserinnerungen (Cukierman 1991), war auch einer der Gründer der jüdischen Kampforganisation. A. Lewin schreibt über Cukierman:

„Im Dezember 1942 war er an dem Anschlag einer Gruppe der jüdischen Kampforganisation in Krakau auf deutsche Offiziere im Café ‚Cyganeria‘ beteiligt. Nachdem der Verbindungsmann der jüdischen Kampforganisation ‚Jurek‘ Wilner verhaftet worden war, vertrat er diese in den Kontakten mit der Armia Krajowa (Heimatarmee. M.K.) und der PPR (‚Polska Partia Robotnica‘/ kommunistische polnische Arbeiterpartei, M.K.); er war der Stellvertreter des Kommandanten und nach dem Aufstand im Ghetto, dann mit der jüdischen Kampforganisation auf der arischen Seite; er redigierte die Rapporte des jüdischen Untergrunds, die ins Ausland verschickt wurden; während des Warschauer Aufstands 1944 kämpfte er in der Reihen der Armia Ludowa (Volksarmee, Kommun., M.K.). Nach dem Krieg gründeten Icchak Cukierman und seine Frau Cywia Lubetkin in Israel den Kibbuz der Ghettokämpfer“ (Sakowska 1993, S. 121).

Aleksander Lewin schreibt in „So war es wirklich“ (Lewin):

„Es gibt auch Beweise dafür, dass Korczak ziemlich enge Kontakte mit einer Gruppe junger Leute unterhielt, die an der Spitze der „Jüdischen Kampforganisation“ (Żydowska Organizacja Bojowa) standen, und zwar mit Icchak Cukierman und Cywia Lubetkin. Er besuchte die beiden zusammen mit Stefa in ihrer Wohngemeinschaft in der die Dzielnastraße. Dank ihrer Vermittlung und auf Cywias Einladung hin hielt Korczak dort ein Seminar zum Thema seiner Erfahrungen mit dem Kibbuzleben in Palästina ab. Er war zweimal in Palästina (1934 und 1936), Stefa noch öfter und länger.

Daher galten sie als Experten auf diesem Gebiet. Gerne wollten sie mit den jungen Menschen ihre Beobachtungen und Reflexionen teilen. Die Kontakte mit Icchak und Cywia blieben fast bis zum Ende bestehen. Cukierman gibt an: Unsere letzte Begegnung mit Korczak und Stefa fand, soweit ich mich erinnere, am 20. Juli 1942 statt. Es war ein Samstag“ (Lewin 1998, S. 129).

Ist es in diesem Kontext ganz abwegig, Korczaks verzweifelten Einsatz im „Waisenhaus in der Dzielnastraße“, dem Heim der erfrierenden Findelkinder“ auch mit der Nähe zum Organisationszentrum der ‚Dror‘ („Freiheit“), zur Widerstandsgruppe von Icchak Cukierman zu verknüpfen? Mutmaßlich hat man sich im dortigen Kreis auch mit R. Tagore beschäftigt, denn unter der Nummer 1030 ist im „Ringelblum-Archiv“ die Titelseite der Zeitschrift „überliefert. Hier finden wir ein Motto von Tagore: „Befreiung ist Aufhebung des Dienstes – Freiheit ist Dienst für sich selbst.“ Das zweite Zitat lautet: „Freie unter Freien. Gleiche unter Gleichen.“

An eben die Pioniere der ‚Dror‘ hatte Korczak am 30. Januar 1942 eine Karte in die Dzielnastraße 34 geschickt. (Dort befand sich die Zentrale der Widerstandsorganisation) Diese Karte kann man auch als Meditation über diesen „Dienst für sich selbst“ (Tagore) lesen:

„Den lieben Chaluzim in einem freien Augenblick zum Entziffern.

Ich will, weil ich liebe. – Ich will, weil ich verstehe. Ich will, also kann ich. – Ich will, weil ich glaube.

Ich will nur meinetwegen, weil nur für mich, nicht für andere – ich liebe, weiß, verstehe, will und glaube.

Meine Liebe, mein Wissen, mein Vermögen und mein Glaube – in treuem Dienst Euch und bei Euch, in mühsamer Arbeit für Euch, auf anstrengendem Wege in Eure Richtung und zu Euch.

Ich weiß und ich glaube.

Wie schön ist Wissen, wenn man schwankt, wenn man sich nicht traut, wenn man in sich und ringsherum den Fehler sucht, das Versäumnis, selbst die unbewusste Lüge.

Wie schön ist ein Glaube ohne Zweifel, ohne Vorbehalte, ohne Furcht, dass ich mich irren könnte“ (Korczak 1940–42/2005b, S. 170 f.).

Noch deutlicher verstehen wir, was Korczak meint, wenn wir hier einen ausführlicheren Ausschnitt aus dem bereits erwähnten Brief vom 25. 3. 1942 wiedergeben:

„Liebe Hadaska. Ich möchte Dir eine Lehre und einen Gedanken eines meiner Meister und Geistesbildner überlassen. – Waclaw Nałkowski – ein großer Gelehrter – aufopferungsvoller Aktivist – unerschrockener Streiter – ausdauernd und hartnäckig, widerspenstig und bedrohlich für die Feinde des Fortschritts. – Waclaw Nałkowski hat geschrieben: ‚Man soll nicht allzu verschwenderisch mit dem Leben des Individuums zugunsten gesellschaftlicher Ziele umgehen; das fehlende und denkende Einzelwesen ist ein zu teures Material‘“ (a.a.O., S. 75).

Wenn wir all dies zusammen sehen, wird man gewiss von einer engen Beziehung Korczaks zu dieser jüdischen Widerstandsorganisation sprechen dürfen. Sind mit all diesen Tatbeständen nicht auch die öfter erhobenen Vorwürfe, Korczak habe sich zeitlebens „apolitisch“ verhalten, er habe das Waisenhaus zu einer „idyllischen Insel“ innerhalb der rauen Wirklichkeit Warschaws gemacht, widerlegt? In diesem erweiterten Zusammenhang erhalten dann auch die Notizen von Ida Merżan über Korczaks Beziehung zur sozialistischen und auch zur kommunistischen Jugend zusätzlich Gewicht (Merżan, in: Beiner/Ungermann, S. 206 f.).

Für Korczaks Engagement in den Übergangsbereichen vom zivilen zum kämpfenden Widerstand im Warschauer Ghetto liegen meines Wissens keine direkten Beweise vor. Sympathie Korczaks sind aber, auch über den Kontakt mit der ‚Dror‘- Gruppe hinaus, zumindest sehr wahrscheinlich – auch wenn seine eigentliche Sache vermutlich eher die „Rosen“ und nicht die „brennenden Wälder“ waren. Er zitiert auf seiner Einladung zu Tagores „Postamt“ den Dichter Władysław Szłengel (1914–1943), den er mit der den er von der Mitarbeit im „Oneg Schabbat“ gut kannte. Von Szłengel sind im „Ringelblum-Archiv“ auch kämpferische Widerstandsgedichte überliefert. (Sakowska 1993, S. 82).

Auch den Tischler und Poeten Mordechaj Gebirtig (1877–1942) schätzte Korczak sehr, einen Dichter, der das Lied auch als Waffe im Klassenkampf und im antifaschistischen Widerstand einsetzte. „Im Ghetto schrieb er mit unbändigem Hass gegen die Mörder noch einige Gedichte und Lieder, von denen das im Mai 1942 entstandene aufrüttelnde „Es Brent“ zu einem leuchtenden Fanal für alle jüdischen Widerstandskämpfer wurde. Hier die letzte Strophe:

„’s Brent, briderlech (Brüder), ’s Brent!  
Di hilf is nor in ajch alejn gewend!  
Ojb dos shtetl is ajch tajer,  
Nemt die kejlím (Eimer), lescht dos fejer,

Lescht mit ajer ajgn blut,  
Bawejst, as ir dos kent!  
Schtejt nischt, brider, ot asoj sich  
Mit farejgte hend!  
Schtejt nischt, brider, lescht dos fajer –  
Undser schtetl brent!“

Wir wissen heute, dass nicht nur die „Wälder“ und die „Schtetl“ brannten, sondern dass viele Millionen jüdischer Mitmenschen während des NS Terrors „verbrannten“, so auch Gebirtig, Sztegel und Korczak, dass kaum einer „löschen half“, ja dass selbst „das eigene Blut“ dies Feuer nicht zu löschen vermochte – es flackert auch heute noch immer wieder auf.

Korczak schreibt 1940: „Wenn die Wälder brennen, muss man sich an die Rosen erinnern.“ Dieses „Erinnern“ war ihm ein wesentlicher Impuls für sein Denken und Handeln. „Rosen erinnern“ meint: in „dunklen Zeiten“ dem Kind „Lichtblicke“ zu ermöglichen. Es ist anzunehmen, dass Korczak mit seinen Zeilen über „Wälder“ und

„Rosen“ das seinerzeit bekannte Lied vom Riminewer Rabbi (Jaldati 1966, S. 68) assoziierte. (Auch hier stehen der „Wald“ für das „dunkle Leid“ in der Welt und die „Rose“ für die „Lichtfunken“.)

Rojs. rojs, wi wajt bistu,  
Wald, wald, wi grojs bistu.,  
Wolt di rojs nischt asoj wajt gewen,  
Wolt der wald nischt asoj grojs gewen.  
Schechina, schechina, wi wajt bistu,  
Golus, golus, wi lank bistu,  
Wolt di schechina nischt asoj wajt gewen,  
Wolt der golus nischt asoj lank gewen.

- Beiner, Friedhelm/Ungermann, Silvia (Hrsg.) (1999): Janusz Korczak in der Erinnerung von Zeitzeugen. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus
- Dwork, Debórah (1994): Kinder mit dem gelben Stern. Europa 1933–1945. München: C.H. Beck.
- Eisen, George (1988): Spielen im Schatten des Todes. München/Zürich: Piper.
- Jaldati, Lin/Rebling, Eberhard (Hrsg.) (1966): Es brennt, Brüder, es brennt. Jiddische Lieder. Berlin: Rütten & Loening.
- Kassow, Samuel D. (2010): Ringelblums Vermächtnis. Das geheime Archiv des Warschauer Ghettos. Hamburg: Rowohlt.
- Korczak, Janusz (2005b): Sämtliche Werke. Bd. 15. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Lewin, Aleksander (1998): So war es wirklich. Die letzten Lebensjahre und das Vermächtnis Janusz Korczaks. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Merzan, Ida (1978): Bewunderung und Kontroversen. In: Beiner/Ungermann, S. 190–209.
- Mortkowicz-Olczakowa, Hanna (1961): Janusz Korczak. Weimar: Gustav Kiepenheuer.
- Sakowska, Ruta (1993): Die erste Etappe ist der Tod. NS-Ausrottungspolitik gegen die polnischen Juden, gesehen mit den Augen der Opfer. Berlin: Edition Hentrich.
- Sakowska, Ruta (1999): Menschen im Ghetto. Osnabrück: fibre.
- Sakowska, Ruta (2007): Janusz Korczak angesichts der Vernichtung. Versuch einer Textinterpretation. In: Korczak-Bulletin 16, H. 1, S. 31–46.
- Stanić, Dorothea (Hrsg.) (1979): Kinder im KZ. Kinderzeichnungen aus Theresienstadt. Berlin: Elefanten Press.
- Tych, Feliks et al. (Hrsg.) (2008): Kinder über den Holocaust. Berlin: Metropol.
- Zylberberg, Michał (1969): In der Chłdna-Straße 33. In: Beiner/Ungermann, S. 508– 519.

**Zusätzlich zu Korczak /Kind / Krieg / Ghetto:**

Korczak, Janusz in SW 8 (Elend der Kinder);

Korczak, Janusz in SW 15 (Tagebuch\_Erinnerungen).

B. Lifton: König der Kinder, Ausführungen zu: Korczak – Erster Weltkrieg;

Wilczynska, Stefania: Protokolle der Kindererinnerungen an den Ersten Weltkrieg (in einem Korczak-Bulletin)

Liebel, Manfred/Markowska-Manista, Urszula (2017): Mit Hoffnung der Verzweiflung und Hilflosigkeit widerstehen. Nachdenken über Janusz Korczak. In: Göppel, Ralf/Zander, Margherita (Hrsg.) (2017): Resilienz aus der Sicht der betroffenen Subjekte. Die autobiografische Perspektive. Weinheim/Basel: Beltz-Juventa, S. 83-109.

**Zu: Kind / Krieg/ Ghetto:**

Edvardson, Cordelia (1986): Gebranntes Kind sucht das Feuer. München/Wien: Hanser.

Ivanji, Ildi ((200): Wetten am Tor. Wien: Picus.

Muchina, Lena (2013): Lenas Tagebuch. (Belagerung Leningrads) Berlin: Ullstein.

Olczak-Ronikier, Johanna (2007): Im Garten der Erinnerung. Berlin: Aufbau.

Kolodziejska, Malgorzate / Slawinska, Anna (2003): „Ich habe überlebt“.Memento. das „Kinderlager Litzmannstadt“. In: Wancerz-Gluza (Hr.): Grezerfahrungen. Jugendliche erforschen deutsch-polnische Geschichte. Hamburg: edition Körber-Stiftung.

Viel Foto-Material

<https--itunesu-assets.it#C7F08A>